

Erfahrungsbericht
Peking Universität
2007/08

Es war sehr heiß, als ich mit meiner Mitstipendiatin der FU Berlin, aus dem Flughafengebäude raus kam und wir uns in die Schlange der Taxi-Wartenden einreiheten. Aufgrund des Schlafmangels während des 9stündigen Fluges von Paris nahm ich nur beiläufig meine sofortige Veränderung des Atemrhythmus zur Kenntnis. Die Luft war stickig und trocken. Doch die Freude auf China und die vielen chinesischen Zeichen, die mich von allen Schildern anlachten, ließen mich glücklich in ein Taxi sinken und nach einer Dreiviertelstunde fuhren wir durch das Westtor (北大西门 Beida Ximenr) auf das Gelände der Peking Universität. Dank der Unterlagen vom Auslandsamt der FU Berlin wussten wir ganz genau, wo wir hin mussten und fanden sehr schnell das Ausländerwohnheim Shaoyuan (勺园). Nach dem Vorzeigen unserer Einladung der Peking Universität schien alles kein Problem zu sein und nachdem einer der Angestellten mir noch schnell einen chinesischen Namen gab, den ich bis dato nicht hatte, wurden uns Zimmer im vierten und höchsten Stockwerk zugewiesen.

Mein Zimmer befindet sich am Ende des Flurs und somit direkt neben einem Balkon, den man vom Flur aus betreten kann. Das Zimmer geht nach Norden raus, wodurch ich einen fantastischen Blick über den Campuspark habe und an klaren Tagen sogar die Berge sehen kann. Die Innenausstattung besteht aus zwei Betten an jeder Wand, jeweils einem Schreibtisch und zwei Einbauschränken, in denen die von der Fluggesellschaft erlaubten 20 Kilo Gepäck ohne Probleme verstaut werden können. Ich fand einen Zettel meiner zukünftigen koreanischen Mitbewohnerin, auf dem sie mir mitteilte, dass sie sich noch in den Ferien befände und sich auf eine wundervolle Freundschaft mit mir freue. Meine Mitbewohnerin schien schon seit geraumer Zeit in diesem Zimmer zu leben. Jedenfalls ließ die professionelle Ausstattung, die sich über eine eigene Klimaanlage, eine kleine Heizung, rosa Vorhänge an den Fenstern, einem Kühlschrank auf dem Flur und den mit elastischem PVC überzogenen Fliesenboden erstreckte, auf eine längere Beschäftigung mit diesem ursprünglich eher lieblos eingerichteten Zimmer schließen. Eine Bedienstete des Wohnheims

kam mit Bettzeug reinspaziert und wies mich sofort darauf hin, bei diesem schönen extra ausgelegten Boden doch bitte die Schuhe auszuziehen. Meine Annahme, sie wäre also für die Sauberkeit in meinem neuen Zimmer zuständig, erwies sich als falsch. Ich sah sie für einige Monate nicht wieder und grundsätzlich ist jeder in dem Wohnheim für die Sauberkeit und Ordnung des eigenen Zimmers selbst verantwortlich. Die Flure sowie die Toiletten, Waschräume und Duschen werden vom Wohnheim beschäftigtem Personal sauber gehalten. Dass das Wohnheim nicht in den letzten zehn Jahren gebaut worden ist, kann man unschwer von außen erkennen. Die Duschen und Toiletten scheinen ebenso wenig in den letzten Jahrzehnten modernisiert worden zu sein. Es ist alles ein bisschen verrostet und alt und trotz der Hinweisschilder, man solle bitte nicht auf den Boden spucken, wenn man die Örtlichkeiten besucht, hat man eher den Eindruck, auf bisher unbekannte Hygienewerte zu treffen. Zwei von den drei Toiletten, die zu meinem Flur gehören und die ich somit mit ungefähr 30 anderen weiblichen Auslandsstudenten teilen werde, sind asiatische Toiletten – also ein Loch im Boden. Ich gewöhnte mir meine Vorliebe für westliche Toiletten jedoch sehr schnell ab, weil das Sitzen auf diesen häufig frequentierten Toiletten mir aus hygienischer Sicht doch sehr fraglich erschien.

An die aufgrund der Verstopfungsgefahr mit Klopapier überfüllten Eimer neben den Toiletten sollte ich mich ebenso schnell gewöhnen wie an das Wechselduschen in einer der drei Duschkabinen. Die Nachricht, die Universität baue bald ein neues Wohnheim für Ausländer, wurde von einigen Bewohnern des Shaoyuans, von denen ein paar bereits seit 4 Jahren im Wohnheim leben, nur milde belächelt. Das Gerücht ginge doch jedes Jahr wieder aufs Neue rum. Allerdings sagen dieses Jahr selbst die Lehrer, dass ein neues Shaoyuan gebaut werden soll, und die Schilder, die zum neuen Gebäude führen sollen, wurden auch schon aufgestellt. Ich habe sie selber gesehen. Von daher denke ich, dass pünktlich zur Olympiade ein modernes Wohnheim auf die neu ankommenden Auslandsstudenten warten wird. Für mich besteht jedoch kein Grund zur Klage. Ich habe mich sehr schnell eingelebt und fühle mich wohl.

Das Wohnheim besteht aus 9 Gebäuden, wobei das Hauptgebäude aus den Nummern 1 bis 3 besteht. In Nummer 1 sitzt die Zimmerverwaltung, in Nummer 2 befindet sich der Haupteingang, ein kleiner Einkaufsladen, eine Mensa, ein Restaurant und ein Keller mit zwei Tischtennisplatten, die zum Match

mit einem der Wächter des Wohnheims einladen. In Nummer 3 sitzt die Studentenverwaltung, zu der man immer gehen kann, wenn es irgendwelche Formalitäten, Visa- oder sonstige Studienfragen geben sollte und man wird von teilweise der englischen Sprache mächtigen, netten Hiwis beraten. Im Flur dieses Gebäudes findet man diverse Aushänge, die über die Organisation des Auslandsstudiums informieren. So habe ich über diese erfahren, wann und wo ich mich immatrikulieren muss sowie wann und wie ich meinen Studentenausweis erhalte. In den oberen Stockwerken des Gebäudes 2 trifft man auf Klassenzimmer und Studierzimmer. Glücklicherweise fand mein Unterricht bisher nicht in diesen Zimmern statt, da ich sonst selten aus dem Shaoyuan rauskommen würde. Das Studierzimmer scheint koreanisches Territorium zu sein. Jedenfalls habe ich bis heute nicht die Möglichkeit gehabt, einen Platz zum Lernen zu ergattern, da diese schon fest an koreanische Mitstudenten vergeben zu sein scheinen. Aber das ist nicht wirklich ein Problem, da der große Campus der Beida viele Ausweichmöglichkeiten bietet. Mit einigen Cafés, unzähligen Mensen und Restaurants, Einkaufsläden, Banken, Post, Reisebüros, Schneiderei, Wäscherei, Printshops, Fotoläden, etc. ist der Campus organisiert wie eine kleine Stadt. Ein Olympiade-Merchandiseshop und einige Beijing-University-Fanshops sind ebenso vertreten. Das Essen der Mensen übertrifft nicht nur wegen der unschlagbaren Preisen jegliches Angebot deutscher China-Restaurants. Frühstück gibt es schon ab sechs Uhr morgens. Zum Mittagessen kann man sich eine der zum Teil mehrstöckigen Mensen aussuchen, die zur Stoßzeit um Punkt zwölf so gut besucht sind, dass man sein Essen im Stehen einnehmen muss. Abends gibt es drei Mensen, die bis 22 Uhr geöffnet haben. Man bezahlt mit einer Essenskarte, die man sich sofort holen kann, sobald man den Studentenausweis bekommen hat. In jeder Mensa gibt es die unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen und man bezahlt immer direkt an dem jeweiligen Stand und muss nicht am Ende alles an einer Kasse bezahlen. Für die Essenskarte gibt es ein Zahlenpasswort, das man ab dem Betrag von 15 Kuai (ca 1,50 Euro) parat haben sollte. Diese „Limitierung“ soll laut einer chinesischen Freundin den Benutzer darauf hinweisen, nicht zu viel zu essen. Anfangs habe ich noch gelacht, aber mittlerweile begrüße ich diese Regelung. So lecker das Essen ist, so sehr macht sich das auch auf der Waage bemerkbar. Das Unfähre ist, dass weibliche Auslandsstudenten schnell zunehmen und die

männlichen schnell abnehmen. Meine Chinesischlehrer, die dieses Phänomen bereits seit einigen Jahren an ihren ausländischen Schülern zu beobachten, behaupten, dies sei eine übliche Regel.

Doch die Universität schafft Abhilfe und bietet viele Sportmöglichkeiten an. Von sechs Uhr morgens bis elf Uhr abends sind die Tennis- und Basketballplätze sowie die Sporthallen und Fitnessräume mit Studenten bevölkert, deren Motivation mit überlebensgroßen Plakaten wie „最高 , 最快 , 最强“ („Höher, schneller, stärker“) unterstützt wird. Zum Joggen kann man in den Park gehen, der ungefähr die Hälfte des gesamten Unigeländes ausmacht. In der Mitte des Parks befindet sich ein wunderschöner See, der im Winter schnell zufriert und auf dem man Schlittschuhlaufen gehen kann.

Theoretisch muss man den Campus nicht verlassen und ich habe mich während der Klausurvorbereitungen selber dabei erwischt, tagelang das Gelände nicht verlassen zu haben. Für manche chinesischen Studenten an der Beida ist es ganz normal, während des Semesters ausschließlich auf dem Gelände zu bleiben. So überrascht es nicht, dass ein chinesischer Student mir sagte, er sei noch nie beim Wudaokou (五道口) gewesen. Wudaokou ist die nächste S-Bahnstation und mit dem Fahrrad ungefähr 10 Minuten von der Universität entfernt. Die Gegend um diese Bahnstation kann man auch als Mekka aller Auslandsstudenten bezeichnen. Neben diversen Fast-Food-Restaurants, Bars, Discos und Live Clubs befinden sich dort zahlreiche Cafés, in denen man zum Karamel-Macchiato trinken und das WLAN benutzen kann. So hielt ich mich in den ersten beiden Wochen in Beijing ebenfalls in diesen Cafés auf, da ich in meinem Zimmer noch kein Internet hatte. Das lag allerdings nur daran, da ich zwei Wochen vor dem offiziellen Beginn des Semesters bereits im Wohnheim und somit noch nicht immatrikuliert war. Sobald ich aber eine Beida-Studentin geworden war und den entsprechenden Ausweis hatte, bin ich zum Computercenter auf dem Campus gegangen und habe mir für monatliche 100 Kuai (ca. 10 Euro) eine Flatrate auf mein Zimmer geholt.

Das Internet ist schnell und bis auf die üblichen Websites, die man von China aus nicht öffnen kann, sehr zuverlässig. Sollte jedoch das Sperren bestimmter Seiten einen in irgendwelchen Tätigkeiten behindern, kann man sich den VPN-Dialer der ZEDAT von der FU Berlin runterladen und sich mit seinem

ZEDAT-Benutzernamen und Passwort einwählen und schon lassen sich bequem alle Seiten des WWWs öffnen. Manchmal braucht man eben doch Wikipedia und für die Präsentationen, die man im Kouyu-Unterricht (口语 chinesische Umgangssprache) halten muss, können die Informationen dieser Website ganz hilfreich sein.

Der Kouyu-Unterricht bildet mit dem Hanyu-Unterricht (汉语) die Basis des Chinesischlernens an der Beida. Nach dem zweistündigen Einstufungstest, der am Anfang jedes Semesters stattfindet, wird man in den beiden Fächern im jeweiligen Level eingestuft. Wenn man sich nach der Einstufung die für den Kurs benötigten Bücher abholt, kann man sich diese noch mal schnell angucken und wenn sie einem zu leicht oder zu schwer vorkommen, wird man in ein anderes Level geschickt. Also dient der Einstufungstest nur als ungefähre Richtlinie und man sollte sich vorher nicht verrückt machen. Die drei Niveaus Anfänger, Mittelstufe und Fortgeschrittene werden noch mal jeweils in 10 Stufen unterteilt und man arbeitet mit unterschiedlichen Büchern. Im Hanyu-Unterricht, der aufgrund der Flut von neuen Vokabeln und täglichen Hausaufgaben die meiste Zeit meines Lernens einnimmt, werden die Lese- und Schreibfähigkeiten gefördert. Im Kouyu-Unterricht wird großen Wert auf freies Sprechen gelegt und so werden viele Präsentationen, Rollenspiele und Reden vorgetragen. Die Liebe der Chinesen zum Wettbewerb macht auch vor den ausländischen Studenten nicht halt und so findet zur Mitte jedes Semesters ein 演讲比赛 (yanjiangbisai, Redewettbewerb) statt, der gleichzeitig eine der drei Kouyu-Prüfungen ausmacht. Die zwei besten jeder Klasse werden zum großen Finale geschickt, welches sich über drei Tage erstreckt und an dem alle drei Levels teilnehmen.

Zusätzlich zum Kouyu- und Hanyu-Unterricht bietet die Beida ab der Mittelstufe Wahlfächer an, aus denen man zwei wählen kann, um auf die geforderte 20-Stunden-Woche zu kommen. Das Angebot umfasst unter anderem Hörverständnis, Grammatik, Filmanalyse, Business-Chinesisch, Zeitunglesen und chinesische Kultur. Anstatt wie im Hanyu- und Kouyu-Unterricht dreimal wird in diesen Wahlfächern nur zweimal im Semester geprüft.

Um die gelernten Vokabeln anwenden zu können und vor allem um nicht nur das Englisch zu verbessern, das man täglich mit den unterschiedlichsten Auslandsstudenten spricht, bietet es sich an, sich über die Organisation TPRS

einen Sprachpartner vermitteln zu lassen. Am Anfang des Semesters tummeln sich viele TPRS-Vertreter auf dem Campus herum und man kann sie gar nicht verfehlen. Die Gefahr, hauptsächlich nur im Unterricht und mit Taxifahrern Chinesisch zu sprechen, ist aufgrund der organisatorischen Trennung von ausländischen und chinesischen Studenten leider groß. Im Wohnheim wohnen ausschließlich Ausländer und der Chinesischunterricht findet ebenso in eigens dafür eingerichteten Gebäuden statt. Doch sobald man sich aus dem Campus oder sogar ganz aus Beijing raus bewegt, verfällt man viel leichter in die Verlegenheit, sein Können zeigen zu müssen.

Peking selbst bietet bekanntlich viele Sehenswürdigkeiten, die man teilweise leicht mit dem Fahrrad oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kann. Hat man sich eine Geldkarte für Bus und Bahn gekauft, die man an jeder S- und U-Bahnstation erstehen und aufladen kann, wird das Benutzen der Verkehrsmittel um ein paar Kuai billiger und man erspart sich das Schlangestehen beim Ticketverkauf. Wenn man über ein Wochenende in die Nachbarprovinzen reisen möchte, helfen die beiden Zugticketbüros auf dem Campus weiter. Leider ist es nicht möglich, Zugtickets online zu kaufen und so kann es schon mal vorkommen, dass man stundenlang anstehen muss, um dann zu erfahren, dass es keine Tickets mehr gibt. Klappt es aber doch und man reist zur gewünschten Stadt, sollte man nach der Ankunft als Allererstes ein Rückfahrtticket kaufen, da man dieses nicht vorher vor Ort in Peking kaufen kann. So kann es passieren, dass Studenten aufgrund ausgebuchter Züge nach Peking ein paar Tage später zum Unterricht erscheinen, was pro verpasste Unterrichtsstunde einen Punktabzug von der Gesamtnote bedeutet. Bevor man also dieses Risiko eingeht, kann man auf www.elong.com oder www.ctrip.com versuchen, günstige Flüge zu buchen.

Die Anwesenheitspflicht im Unterricht ist streng geregelt und es werden nur bei Vorlage eines ärztlichen Attests keine Punkte abgezogen. Wenn man aus gesundheitlichen Gründen nicht zum Unterricht gehen kann, sollte man also einen Arzt aufsuchen. Das Krankenhaus der Universität ist gewöhnungsbedürftig und man muss sich darauf einstellen, dass einem egal bei welcher Krankheit erstmal Blut abgenommen wird. Möchte man dem entgehen, gibt es in der Innenstadt im Chaoyang Viertel (朝阳区) das SOS-Krankenhaus direkt hinter der Deutschen Botschaft oder das International Medical Center (IMC) im

Lufthansacenter. Die Behandlungen in diesen Krankenhäusern sind nicht günstig. Deswegen ist der Abschluss einer Auslandskrankenversicherung vor der Abreise nach China äußerst empfehlenswert.

Grundsätzlich wird hier jeder mindestens einmal krank und sei es nur die übliche Durchfallerkrankung, die wirklich niemanden verschont. Die Luftverschmutzung trägt nicht unerheblich dazu bei und die undichten Fenster im Wohnheim unterstützen die Erkältungsgefahr im Winter. Doch es lässt sich in Peking wirklich gut leben. Der Herbst war wunderschön und ich habe wochenlang einen blauen Himmel gesehen. Mir fehlt es an nichts und selbst die immer mal wieder aufkommende deutsche Sucht nach richtigem Brot lässt sich bei der Bäckerei „Konstanz“ in der Lucky Street im Chaoyang Viertel befriedigen. Die Menschen sind nett und freundlich, man kann sich gefahrlos in die chinesische Kultur stürzen und es ebenso bleiben lassen, wenn man will. Wobei Letzteres mehr als schade wäre, denn auch wenn die Olympiade vor der Tür steht und Peking sich umso mehr bemüht „westlich“ zu sein, gibt es doch immer noch reichlich aufregende Kulturunterschiede zu entdecken. Für mich bot China keine bösen Überraschungen und ich wusste genau, worauf ich mich einlasse. Täglich wird mir durch den Kontakt zu Chinesen und natürlich durch den Unterricht bewusst, welch langer Weg noch vor mir liegt, bis ich die chinesische Sprache richtig beherrschen werde. Umso mehr freue ich mich über die Möglichkeit, ein Jahr an der Beida studieren zu dürfen und kann nur jedem FU-Bachelorstudenten der China-Studien ans Herz legen, sich um einen einjährigen Aufenthalt an einer chinesischen Universität zu bemühen. Nach diesem Jahr werde ich alles andere als fließend sprechen können, doch merke ich deutlich, dass ich große Fortschritte mache. Ein Grund mehr, der mich hier in China glücklich sein lässt und ich freue mich auf mein zweites Semester an der Peking Universität.